

Wundts Völkerpsychologie – Programm und Methodik

Jochen Fahrenberg, 15. 1 2013

Langfassung eines Beitrags in:

G. Jüttemann (Hrsg.). (2013). *Die Entwicklung der Psyche in der Geschichte der Menschheit*. (S. 55-67). Lengerich: Pabst Science Publishers.

Die Entwicklungstheorie des Geistes zu erarbeiten, ist die Leitidee in Wilhelm Wundts Werk. Dieses Programm verlangt einen weiten Horizont, der das Bewusstsein der Einzelnen und die kulturelle Entwicklung der Gemeinschaft umfasst und die biologische Evolution nicht völlig ausklammert. Im perspektivischen Denken muss nach den jeweils typischen Kategorien, den Prinzipien und den geeigneten, sich wechselseitig ergänzenden Methoden gefragt und dennoch ein Konzept der Einheit bewahrt bleiben.

Die folgenden kurzen Abschnitte können keine Übersicht über Wundts Völkerpsychologie oder das Anregungspotenzial seiner Leitgedanken aus heutiger Sicht geben, wie es Jüttemann und Koautoren (2006), insbesondere Graumann, Janich, Loh, Meischner-Metge, darlegten. Nach den teils positiven, teils abwehrenden Rezensionen um die Jahrhundertwende 1900 sind erst seit dem Wundt-Jahr 1979 vermehrt Kommentare und längere Auseinandersetzungen mit dieser Völkerpsychologie oder ihren Teilgebieten erschienen (u.a. Bushuven, 1993; Eckardt, 1997; Nitsche, 1990; Schneider, 1990; Oelze, 1991; Wong, 2009) sowie mehrere psychologiegeschichtliche Übersichten. Diese Beiträge schildern viele Facetten, Vorzüge und Einwände, und regen an, Wundt neu zu lesen oder die Frage zu stellen: Wundts Programmatik der Psychologie – heute?

Hier geht es hauptsächlich um Wundts Absichten, seine Programmatik und Methodik, auch um wiederkehrende Missverständnisse. Wundts Werk ist nicht nur extrem umfangreich, sondern vielgliedrig in den wechselseitigen Bezügen, auf die er jedoch nur selten durch geeignete Querverweise aufmerksam macht. Rezensionen bzw. Sekundärliteratur zu Wundts Werk sind an anderer Stelle ausführlich zitiert und kommentiert (Fahrenberg, 2011).

1. Programmatischer Entwurf und Methodenbewusstsein

„Warum folgt die Psychologie nicht dem Beispiel der Naturwissenschaften?“ fragt Wundt (1862, S. XII). – Dieser isoliert zitierte Satz hat zu dem bis heute verbreiteten Missverständnis geführt, Wundt habe die Psychologie als eine Naturwissenschaft definiert. – Wer der Einleitung seiner Theorie der Sinneswahrnehmung weiter folgt, liest: „Es sind zwei Wissenschaften, die in dieser Hinsicht der allgemeinen Psychologie zu Hilfe kommen müssen: die Entwicklungsgeschichte der Seele und die vergleichende Psychologie. Jene hat die allmähliche Ausbildung des Seelenlebens beim Menschen zu verfolgen, diese hat die Verschiedenheiten desselben darzustellen in der Tierreihe und in den Völkerrassen des Menschengeschlechts“ (1862, S. XIV).

Die Programmatik des 30jährigen Wundt (1862, 1863) wird zu einem nahezu sechs Jahrzehnte währenden Forschungsprogramm ausgestaltet, das von Anfang an einen anderen wichtigen Grundzug erkennen lässt: seine Betonung der Methoden und sein ursprünglich im Labor ausgebildetes, hohes methodisches Anspruchsniveau mit wiederkehrender Kritik an mangelhaften Experimenten, an naiver Introspektion und am Einfluss der unkritischen Vulgärpsychologie auf psychologische Interpretationen. In diesem Kontext sind diese frühen Thesen zu verstehen: „Es ist eine Lehre, die auf jeder Seite die Geschichte der Naturwissenschaften uns einprägt, dass die Fortschritte jeder Wissenschaft innig an den Fortschritt der Untersuchungsmethoden gebunden sind“ (1862, S. XI). „So werden wir, von welcher Seite wir auch eine psychologische Untersuchung in Angriff nehmen mögen, immer wieder auf den Punkt zurückgeführt, von dem wir ausgingen, auf die Verbesserung der Methodik“ (S. XVI). „Vermöge ihrer Stellung zwischen Natur- und Geisteswissenschaften verfügt in der Tat die Psychologie über einen großen Reichtum methodischer Hilfsmittel. Während ihr auf der einen Seite die experimentelle Methode zur Verfügung steht, bieten sich ihr auf der anderen Seite in den objektiven Geisteserzeugnissen zahlreiche Gegenstände einer vergleichenden psychologischen Analyse“ (1921, S. 51). – Welche Methoden adäquat sind, begründet Wundt in seiner Wissenschaftslehre (er verwendete noch nicht den Begriff Wissenschaftstheorie) mit einer sorgfältigen Untersuchung der eigenständigen Kategorien und der Erkenntnisprinzipien, die zur Einsicht in die Gesetzmäßigkeiten der geistigen Entwicklung führen können.

2. Quellen-Übersicht

Das umfangreiche Werk Wundts erfordert eine Übersicht, um die hauptsächlichen Bezüge der Völkerpsychologie darzulegen. Zum Verständnis des Programms sind zunächst die *Vorlesungen über die Menschen- und Tierseele* (1863) zu nennen; sie enthalten bereits fast alle Interessengebiete Wundts einschließlich der Völkerpsychologie.

logie und Tierpsychologie. Drei Werke Wundts tragen „Völkerpsychologie“ in ihrem Titel: *Völkerpsychologie. Eine Untersuchung der Entwicklungsgesetze von Sprache, Mythos und Sitte* (1900-1920). Das 10bändige Hauptwerk der *Völkerpsychologie* (eigentlich 15 Bände bzw. Halbbände) bietet umfangreiche Darstellungen der Gebiete Sprache, Kunst, Mythos und Religion, Gesellschaft und Recht. Die *Probleme der Völkerpsychologie* (1911) versammeln einige frühere Aufsätze. Die *Elemente der Völkerpsychologie. Grundlinien einer psychologischen Entwicklungsgeschichte der Menschheit* (1912), geben im Unterschied zur thematisch gegliederten *Völkerpsychologie* eine Darstellung der kulturellen *Entwicklung*. Zwei Aufsätze (Wundt, 1888, 1916) befassen sich mit der Abgrenzung der Völkerpsychologie und ihrer Bestimmung als Teil einer *allgemeinen Entwicklungspsychologie* (vgl. Meischner-Metge, 2006a). Die Methodenlehre der Völkerpsychologie wird erst später dargestellt: in der *Logik. Eine Untersuchung der Prinzipien der Erkenntnis und der Methoden Wissenschaftlicher Forschung. Band III. Logik der Geisteswissenschaften* (am ausführlichsten in der 4. Auflage 1921).

Parallel zu Wundts Arbeiten an der Völkerpsychologie entstand seine vielgelesene *Ethik* (1886, 4. Aufl. in 3 Bänden, 1912), in deren Einleitung betont wird, wie wichtig der Entwicklungsgedanke ist, um Religion, Sitte und Sittlichkeit zu erfassen. Ethik ist einerseits Normwissenschaft, andererseits verändern sich diese „Willensregeln“, wie aus der empirischen Untersuchung der kulturbedingten Sittlichkeit zu erkennen ist (zur Bedeutung von Wundts Ethik, siehe u.a. Loh, 2006). In diese Zeit fällt auch Wundts (1889) Rede als Rektor der Leipziger Universität, im Jahrhundertjahr der Französischen Revolution, über Menschenrechte und die Humanitätsidee der Ethik. Die wichtigste Aufgabe sei „die Begründung einer sittlichen Weltanschauung, welche den Wert der individuellen Persönlichkeit anerkennt, ohne darum den selbständigen Wert der sittlichen Gemeinschaft preiszugeben“ (S. 487). Auf der Grundlage einer „unbefangenen die Tatsachen des geistigen Lebens prüfenden Psychologie sucht aber die Ethik der Gegenwart diese Auffassung wissenschaftlich zu rechtfertigen“ (S. 497). So ist die Fundierung der Ethik durch die „Geschichte der Sittlichkeit“ als die für Wundts Denken zentrale *Anwendung* der völkerpsychologischen Forschungen zu interpretieren.

3. Verschränkung mit Erkenntnistheorie und Philosophie

Wundts Arbeit an der *Entwicklungstheorie des Geistes* ist eng verknüpft mit seinen erkenntnistheoretischen und philosophischen Leitgedanken. Er postuliert eine Sonderstellung der Psychologie in kategorialer Hinsicht und in der *psychischen Kausalität* mit ihren speziellen Erkenntnisprinzipien und Relationsbegriffen (im Unterschied zur Naturkausalität der Hirnphysiologie). Sein Werk verlangt die Fähigkeit und die Bereitschaft, Perspektiven und Bezugssysteme zu unterscheiden und im Perspektiven-Wechsel die notwendige Ergänzung dieser Bezugssysteme zu begreifen. Ohne Rekonstruktion von Wundts origineller Wissenschaftstheorie der Psychologie wird ein tieferes Verständnis seiner Psychologie, und auch seiner Völkerpsychologie, kaum möglich sein (vgl. Fahrenberg, 2012). Darüber hinaus bilden seine *philosophischen* Ideen einen weiteren Bezugsrahmen, der mit „psychologischem und philosophischem Voluntarismus“ nur unzureichend benannt ist.

Sehr vereinfacht gesagt, interpretiert Wundt die geistig-kulturelle Entfaltung und die biologische Evolution perspektivisch als einen allgemeinen Prozess der Entwicklung, wobei er jedoch nicht den abstrakten Ideen von Entelechie oder Vitalismus, und keineswegs Schopenhauers Willensmetaphysik folgen will. Er sieht den Ursprung der Entwicklungsdynamik in den auch psychologisch beschreibbaren, elementarsten Lebensäußerungen, in dem Reflex- und Instinktverhalten, und konstruiert ein Entwicklungs-Kontinuum von Aufmerksamkeitszuwendung und Apperzeptionsprozessen, Willenshandlungen und Wahlakten bis zu den gemeinschaftlichen Leistungen und ethischen Entscheidungen. Wundt betont (1897, S. X), dass er seine empirische Psychologie zuerst entworfen habe und dann erst seine philosophischen Auffassungen. – Gerade für das Verständnis der psychologischen Entwicklungstheorie des Geistes sollte diese philosophische Position jedoch nicht ausgeklammert werden.

Wundt ist gegen eine Grundlegung der empirischen Psychologie durch ein (metaphysisches oder strukturelles) Seelenprinzip. Das Seelische (Psychische) sei in der Aktualität, im Prozess des Bewusstseins gegeben. Aus diesem Postulat folgt, dass primär die psychischen Entwicklungsprozesse zu untersuchen und die Entwicklungsgesetze der „psychischen Verbindungen“ zu erfassen sind. Hier interessieren vor allem die synthetisch-kreativen Leistungen mit ihren emergenten Eigenschaften – in den Bewusstseinsvorgängen des Einzelnen wie auch in der kulturellen Entwicklung der Gemeinschaft. Deshalb nimmt der Prozess der integrierenden Verarbeitung in der *Apperzeption* (siehe unten) für Wundt die zentrale Rolle ein. Erläuternd anzumerken ist, dass Wundt im Gegensatz zu Herbart einseitig auf die *Vorstellungen* bezogenen Psychologie und zu heutigen Kognitionswissenschaften stets eine Einheitlichkeit der kognitiven, emotionalen und volitionalen Teilprozesse meint. Deshalb beschreibt er auch die selektive Aufmerksamkeitssteuerung, die willentlichen Aspekte der Apperzeption und das subjektiv erlebte Wollen und Handeln und führt konsequent die Apperzeptionspsychologie zu einer Willenspsychologie weiter. Indem Wundt diese Sichtweise vom Einzelnen auf die gesamte Kultur erweitert, ergibt sich die erwähnte „voluntaristische“ Orientierung“ seiner Psychologie. Wundt argumentiert außerdem erkenntnistheoretisch, indem er sich auf die Bedeutung des Kausalprinzips und des Zweckprinzips (als Doppelaspekt des Satzes vom zureichenden Grund) stützt. Das Zweckprinzip ist – im Unterschied zum Kausalprinzip der Naturkausalität

– die eigentliche Erkenntnisform der Bewusstseinsvorgänge wie auch der kulturellen Entwicklung der Gemeinschaft und der Geisteswissenschaften überhaupt (zur ausführlichen Begründung siehe Wundts *Logik*, 1919a-1921, und sein *System der Philosophie*, 1919b).

Wundt hat im Unterschied zu anderen Denkern seiner Zeit keine Schwierigkeiten, den geisteswissenschaftlichen Entwicklungsgedanken im Sinne Hegels und Herders mit Darwins biologischer Abstammungslehre zu verbinden und mögliche Zusammenhänge der psychologischen Evolution von Bewusstsein und Kultur mit der biologischen Evolution zu erörtern. Außerdem stellt sich für Wundt wie auch für andere Evolutionstheoretiker die Frage nach der Entstehung des Bewusstseins, wenn dieses nicht als Schöpfung oder als ontologischer Dualismus gedeutet wird. Da er die Annahme einer plötzlichen Entstehung des Bewusstseins bei höheren Tieren für ungereimt hält, ist er genötigt, auch den niedersten Arten Vorformen zuzubilligen; er postuliert diese Eigenschaften aufgrund eines Analogieschlusses in den Reflex- und Triebbewegungen (1902-1903, III, S. 263 ff). Er diskutiert wie schwierig die Konzeption ist, eine „natürliche Selbstschöpfung“ auf den einheitlichen psychophysischen Grundbedingungen des Lebens anzunehmen, betrachtet es immerhin als Gewinn, eine „heuristische Deutung der Zweckvorgänge in der organischen Natur“ gewonnen zu haben, weil gegenwärtig nicht mehr erreichbar sei (S. 275). Auf Darwin als Anreger der biologischen Abstammungslehre weist Wundt verschiedentlich und mit hoher Anerkennung hin; seine eigene psychologische Perspektive unterscheidet sich aber grundsätzlich. Wundts Evolutionismus ist als psychologisch-philosophische Perspektive anders verfasst.

Wundt war sich zweifellos der Komplikationen solcher System-Konstruktionen bewusst. Das Vernunftprinzip der Widerspruchsfreiheit, so erklärte er jedoch, sei ihm wichtiger als das Prinzip der Sparsamkeit und Einfachheit des Denkens, denn die menschliche Vernunft strebe nach einer solchen umfassenden und einheitlichen Weltsicht. Ein Abwägen von Betrachtungsweisen, ein Perspektivenwechsel und häufig auch ein „Sowohl-als-Auch“ sind charakteristisch für Wundts Denken: So sind einerseits die Gesetze der Logik streng normativ, andererseits lassen sich auch – ähnlich wie beim Kausalprinzip – psychologische Fragen nach der subjektiven Erfahrung, Allgemeingültigkeit und Evidenz sowie nach der Entwicklung des Denkens stellen. Wundts Interpretation des psychophysischen Parallelismus als heuristische Strategie in einer wechselseitigen Ergänzung kategorial grundverschiedener und eigengesetzlicher Auffassungen des einheitlichen Lebensprozesse kennzeichnet diese Grundhaltung, wie sie später in Niels Bohrs Komplementaritätsprinzip erscheint (Fahrenberg, 2011).

4. Leitgedanken und Programm

Programm

„Die Psychologie in der gewöhnlichen und allgemeinen Bedeutung dieses Wortes sucht die Tatsachen der unmittelbaren Erfahrung, wie sie das subjektive Bewusstsein uns darbietet, in ihrer Entstehung und in ihrem wechselseitigen Zusammenhang zu erforschen. In diesem Sinne ist sie Individualpsychologie. Sie verzichtet durchgängig auf eine Analyse jener Erscheinungen, die aus der geistigen Wechselwirkung einer Vielfalt von Einzelnen hervorgehen. Eben deshalb bedarf sie aber einer ergänzenden Untersuchung der an das Zusammenleben der Menschen gebundenen psychischen Vorgänge. Diese Untersuchung ist es, die wir der Völkerpsychologie zuweisen. Nun kann schon die allgemeine Psychologie nicht ganz an der Tatsache vorübergehen, dass das Bewusstsein des Einzelnen unter dem Einfluss seiner geistigen Umgebung steht. Überlieferte Vorstellungen, die Sprache und die in ihr enthaltenen Formen des Denkens, endlich die tiefgreifende Wirkung der Erziehung und Bildung, sie sind Vorbedingungen jeder subjektiven Erfahrung. Diese Verhältnisse bedingen es, dass zahlreiche Tatsachen der Individualpsychologie erst von der Völkerpsychologie aus unserem vollen Verständnis zugänglich werden“ (1900, I, S. 1). Die Völkerpsychologie befasst sich mit „den Menschen in allen den Beziehungen, die über die Grenzen des Einzeldaseins hinausführen, und die auf die geistige Wechselwirkung als ihre allgemeine Bedingung zurückweisen ...“ (1900, I, S. 1 f). Der Bereich der höheren geistigen Prozesse umfasst: die Entwicklung des Denkens, die Sprache, die künstlerische Phantasie, Mythos, Religion, Sitte und andere Vorgänge bzw. Werke der „Gemeinschaftspsychologie“. Wundt stellt fest, dass „die Völkerpsychologie diejenigen psychischen Vorgänge zu ihrem Gegenstande hat, die der allgemeinen Entwicklung menschlicher Gemeinschaften und der Entstehung gemeinsamer geistiger Erzeugnisse von allgemeingültigem Werte zugrunde liegen“ (S. 6). „Die Psychologie hat es überall mit Entwicklungen zu tun, die genau ebenso wie alle geistigen Vorgänge an die mannigfachen äußeren Beziehungen der Wesen und an die Beziehung zu ihrer eigenen Körperlichkeit geknüpft sind. Ein Herausschälen von Gesetzen, bei denen man von allen diesen Beziehungen abstrahiert, ist daher für die Psychologie genau ebenso unmöglich wie auf irgendeinem anderen Gebiete geschichtlichen Werdens“ (1911, S. 19).

Die Völkerpsychologie ist nicht bloß ein Anwendungsgebiet der Individualpsychologie, denn das geistige Leben der Gemeinschaft stellt eine höhere Stufe des seelischen Geschehens dar und in ihm entwickelten sich Sprache (Lautgebärden, Ausdrucksgebärden, Kommunikation, Lautsprache), Mythos, Religion und die Kultur überhaupt. Wundts Unterscheidung höherer und einfacherer Funktionen wird ergänzt und überlagert durch die Abgrenzung zwischen Einzelbewusstsein (Einzelseele) und geistiger Gemeinschaft (Volksseele); wenn er von einer „Volksseele“ spricht, ist damit kein „Überbewusstsein“ gemeint, denn es gebe die Menschen natürlich nur

als Individuen. Als weitere Perspektiven kommen das Verhältnis des Einzelnen zur Gemeinschaft, die geistigen Werke sowie die geistige Umgebung und die Naturumgebung des Menschen hinzu. Insofern kann die Völkerpsychologie als Ergänzung, als Überbau oder allgemeineres Bezugssystem der Allgemeinen Psychologie aufgefasst werden. Beide Bereiche bilden das Ganze der Psychologie.

„Indem die Völkerpsychologie den Menschen in allen Beziehungen, die über die Grenzen des Einzeldaseins hinausreichen und auf die geistige Wechselwirkung als ihre allgemeine Bedingung zurückführen, zu ihrem Gegenstand nimmt, bezeichnet nun aber freilich jener Name nur unvollständig ihren Inhalt. Der Einzelne ist nicht bloß Mitglied einer Volksgemeinschaft. Als nächster Kreis umschließt ihn die Familie; durch den Ort, den Geburt und Lebensschicksal ihm anweisen, steht er inmitten noch anderer mannigfach sich durchkreuzender Verbände, deren jeder wieder von der erreichten besonderen Kulturstufe mit ihren Jahrtausende alten Errungenschaften und Erbschaften abhängt“ (1900, I, S. 2 f).

Ausgeklammert werden die ethnologischen Untersuchungen zur Charakteristik der verschiedenen Völker und alle Erscheinungen, die durch das „persönliche Eingreifen Einzelner zu Stande kommen“. Deshalb gehört „die Geschichte der geistigen Erzeugnisse in Literatur, Kunst und Wissenschaft nicht zur Völkerpsychologie“ (S. 4). Es geht allein um die gemeinsamen Erzeugnisse, an der eine unbestimmt große Anzahl von Menschen tätig waren, so dass „allgemeingültige Entwicklungsgesetze“ zu erkennen sind. Geschichtliche Vorgänge, lokale und nationale Unterschiede sind nicht ihr Thema. „Die Völkerpsychologie dagegen hat ihr Augenmerk ausschließlich auf die psychologischen Gesetzmäßigkeiten des Zusammenlebens selber gerichtet“ (S. 5).

Gliederungsversuche und schwierige Benennungen

Wundt versuchte, das Feld der Psychologie insgesamt neu zu bestimmen und zu gliedern. So unterscheidet er zwei Hauptzweige der wissenschaftlichen Psychologie, die experimentelle Psychologie und die Völkerpsychologie. Die ergänzenden Gebiete, Psychologie des Kindes und Tierpsychologie, die zusammen mit der Völkerpsychologie „die Aufgaben einer psychologischen Entwicklungsgeschichte zu lösen suchen“, sind der objektiven Beobachtung sowie der experimentellen Methode zu einem gewissen Grade zugänglich, müssen jedoch ohne das Hilfsmittel der Selbstbeobachtung auskommen. „Die experimentelle Psychologie im engeren Sinn und die Kinderpsychologie bilden die Individualpsychologie, während die Völker- und die Tierpsychologie die beiden Teile einer generellen und vergleichenden Psychologie ausmachen“ (1902-1903, I, S. 6). Wundt hat die Forschungsgebiete unterschiedlich zusammengefasst (vgl. Van Hoorn & Verhave, 1980). Es sind mehrere heterogene Gesichtspunkte möglich:

- nach Bewusstseinsformen (Bewusstsein des Erwachsenen oder bei Kindern in verschiedenem Alter, Ausdrucksweisen eines gestörten Bewusstseins, bewusstseinsanaloge Manifestationen bei Tieren);
- nach den Gesetzmäßigkeiten des individuellen Bewusstseins („Individualpsychologie“) oder einer vergleichenden Sichtweise („Völkerpsychologie“); die Individualpsychologie ist *allgemeine* Psychologie, denn sie befasst sich mit dem, was für das menschliche Individuum als solches gültig ist, im Unterschied zur *Charakterologie* der konkreten Gestaltungen der Individualität (1921, S. 160 f);
- nach den geeigneten und vorwiegenden Untersuchungsmethoden: experimentell kontrollierte Selbstbeobachtung, einfache Beobachtung, individueller und generischer Vergleich, Interpretation, eventuell auch die Auswertung von (Bevölkerungs-) Statistiken);
- nach dem möglichen Beitrag zur Erkenntnis der gesuchten *allgemeinen Gesetzmäßigkeiten* der geistigen Entwicklung im Unterschied zur Charakterologie, zum Biographischen und Singulären.

Vor diesem Hintergrund sind auch die überdauernden definitorischen Schwierigkeiten hinsichtlich der „Völkerpsychologie“ zu sehen Wundt (1888, 1900, 1916, 1921). In seiner Erwiderung auf Kruegers Kritik, anstelle des unklaren Begriffs Völkerpsychologie besser von Entwicklungspsychologie oder sozialer Entwicklungspsychologie zu sprechen, wendet Wundt (1916) ein, dass Völkerpsychologie zwar zu eng, aber Entwicklungspsychologie ungeeignet sei, denn 90 Prozent der deutschen Psychologen würden an Kinderpsychologie denken. Der zu allgemeine und mehrdeutige Begriff Entwicklungspsychologie kann Völkerpsychologie nicht ersetzen; sie ist *Teil einer allgemeinen Entwicklungspsychologie*, wenn diese als allgemeine vergleichende Psychologie verstanden werde (S. 239). Bereits zuvor hatte Wundt Alternativen zum problematischen Titel der „Völkerpsychologie“ erwogen: „Anthropologie, das sonst allen anderen vielleicht vorzuziehen wäre, ist bereits anderweitig verbraucht. ‚Soziale Psychologie‘ empfängt aber, wie ich fürchte, durch die Assoziation mit dem Begriff der ‚Sozialwissenschaft, ‚Soziologie‘ u. dergl. eine irreführende Begriffsfärbung ...“ (zit. n. Meischner-Metge, 2006a, S. 81). „Anthropologie“ war ursprünglich der Titel der betreffenden Vorlesung, auch an „Soziale (Soziologische) Anthropologie“ und „Gemeinschaftspsychologie“ hatte er gedacht. – Wie unsicher die Benennungen und Abgrenzungen dieses weitgesteckten Feldes geblieben sind, belegt die heutige Terminologie mit dem breiten Wortfeld und wechselnden Trends: Kulturanthropologie, Kulturhistorische Psychologie, Historische Psychologie, Kulturphilosophie, Kulturpsychologie, Kulturvergleichende Psychologie, Kulturwissenschaft, Psychoethnologie, Psychologische Anthropologie, Psychologische Entwicklungsgeschichte, Sozialanthropologie, Transkulturelle Psychologie. Nicht einmal eine prägnante Abgrenzung zur Ethnologie (Völkerkunde) ist möglich. Auch wenn methodisch in der Feldforschung der differentielle Ansatz, mit direkter Beobachtung und Beschreibung der Va-

riabilität, dominiert, interessierten auch Typisierungen und Universalien. Für Wundt bilden die ethnologischen Beschreibungen aufgrund von Feldstudien gegenwärtig lebender Völker nur einen nachgeordneten Aspekt. Da Entwicklungen über verschiedene Kulturstufen und Phasen hinweg untersucht werden müssen, geht es überwiegend um länger zurückliegende und räumlich weit auseinanderliegende Vorgänge, die zu vergleichen und zu interpretieren sind. In seiner *Völkerpsychologie* stellte Wundt eine immense Vielfalt von unterschiedlichsten Quellen zusammen, um die geistigen Leistungen der Gemeinschaft darzustellen. – Auch heute müsste Entwicklungspsychologie (Developmental Psychology) einen Zusatz erhalten, um die gemeinte Sichtweise der psychologischen (und psychobiologischen) Entwicklungstheorie des Bewusstseins und der Kultur einzuschließen. Nur mit sehr prägnanten Konzepten, umgrenzten Fragestellungen und zugeordneten, markanten Methoden wäre Abhilfe zu schaffen.

Die Apperzeption als zentrales theoretisches Konzept

Der theoretische Ansatz der Völkerpsychologie steht konzeptuell in engem Zusammenhang mit der Apperzeptionspsychologie. Die apperzeptiven Verbindungen des Bewusstseins bilden nicht nur eine Analogie zu den komplexen Prozessen geistiger Auffassung; sie repräsentieren individuell jene psychischen Prozesse, die auch in der kulturellen Entwicklung der Gesellschaft wirksam sind. Die Apperzeptionspsychologie trägt zu diesem Erkenntnisprozess bei, indem sie die allgemeingültigen Prinzipien dieses schöpferischen Prozesses empirisch herausarbeitet. Wundt lehnt sich an die von Leibniz und Kant vermittelte philosophische Auffassung an, Bewusstsein allgemein als Synthese zu begreifen, entwickelt daraufhin psychologische Konzepte und wendet empirische, d.h. zunächst experimentalpsychologische Methoden wie die mentale Chronometrie komplexer Reaktionszeiten an, um den apperzeptiven Prozess zu analysieren. Apperzeption bezeichnet hier ein Annahmegerüfte über den integrativen Prozess der Bewusstseinstätigkeit, d.h. selektive Aufmerksamkeits-Steuerung, aktive kognitive, emotionale und volitionale Integrationsleistungen und eine entsprechende Willenstätigkeit. Diesen Prozess beschreibt Wundt als eine „schöpferische Synthese“ (heute: Emergenzprinzip), als eine eigenaktive Bewusstseinstätigkeit im Unterschied zu elementaren Assoziationen (siehe Fahrenberg, 2011, S. 39-42, 152, 211-222).

Wundts Theorie der Apperzeption schließt auch eine eigene neuropsychologische Modellierung mit der Basis in fronto-kortikalen Strukturen ein, doch lehnt er die Vorstellung einer *psycho-physischen* Kausalität entschieden ab. Die psychische Apperzeption und Willenstätigkeit sind nicht durch eine Naturkausalität, sondern durch eine kategorial eigenständige „psychische Kausalität“ bestimmt. Erkenntnistheoretisch postuliert Wundt, dass Bewusstseinsprozesse wegen ihrer neurophysiologischen Basis zwar *rückwärts* kausal erklärt, *vorwärts* jedoch nur nach ihrem Zweck bestimmt werden können, wobei – auch wegen der möglichen kreativen Leistungen der Apperzeption – grundsätzlich keine exakten psychologischen Vorhersagen möglich sind. Er postuliert gleichsam eine kausal-finale Achse und verlangt eine koordinierte Anwendung des Kausalprinzips und des Zweckprinzips (siehe Fahrenberg, 2011).

Aus diesen erkenntnistheoretischen Überlegungen entwickelt Wundt – zunächst mit Blick auf die apperzeptiven Leistungen des individuellen Bewusstseins – bestimmte *Erkenntnisprinzipien der psychischen Kausalität*, denen psychologische *Entwicklungsgesetze* der gemeinschaftlichen kulturellen Leistungen entsprechen.

5. Methodenlehre und Strategien

Zu den Methoden der Völkerpsychologie äußert sich Wundt im ersten Band der *Völkerpsychologie* nur in allgemeiner Weise. „Die zusammengesetzten psychischen Bildungen, die nicht oder nur in gewissen äußeren und nebensächlichen Eigenschaften dem Experiment zugänglich sind, fordern analytische Hilfsmittel von ähnlicher objektiver Sicherheit; und das unter verwickelten Kulturbedingungen stehende individuelle Bewusstsein verlangt nach Objekten, die als die einfacheren Vorstufen jenes letzten Entwicklungszustandes betrachtet werden können. In beiden Fällen bestehen aber die uns verfügbaren Hilfsmittel in den Geisteserzeugnissen von allgemeingültigem Charakter ...“ (1900, I, S. 22). Gemeint sind die Objektivationen, d.h. objektiv vorliegendes Material: Textquellen (Aufzeichnungen, Dokumente, Urkunden), überlieferte Texte und Formen der Religionen, Rechts- und Staatslehre, Historisches, Archäologisches, Literarisches, Kunstwerke, Reiseberichte und Quellend über menschliches Verhalten in früheren Kulturen, auch die Ergebnisse experimenteller und anderer wissenschaftlicher Untersuchungen, Statistiken und sonstige Informationsquellen. Demgegenüber hatte ethnologisches (ethnographisches) Material aus der Feldforschung über Kulturen der Gegenwart für Wundt geringere Bedeutung. Das Verzeichnis des in Japan aufbewahrten Großteils seiner Bibliothek lässt jedoch die immense Spannweite dieser Quellen erkennen (Takasuma, 2001).

Von der ungeschulten, naiven *inneren Wahrnehmung* unterscheidet Wundt allgemein *die experimentelle Methode*, d.h. bei ihm immer: die *kontrollierte, geschulte* Selbstbeobachtung unter experimentellen, planmäßig ausgelösten, variierten und wiederholten Bedingungen. Dem Experiment sei nur das Einzelbewusstsein zugänglich („Individualpsychologie“). Beobachtung im wissenschaftlichen Sinne ist „die planmäßige Verfolgung der Erscheinungen mit der Aufmerksamkeit“ (1921, S. 165) in zwei Schritten, dem Aufnahmen und dem Festhalten. Wundt bespricht zwar Methodenprobleme, hat jedoch keine prägnante Unterscheidung getroffen zwischen der

Beobachtung von Objekten und der *reinen* Beschreibung, der Fremdbeobachtung, der Beschreibung geistiger Werke und der interpretativ verfahrenen Analyse geistiger Werke im kulturellen Kontext. Eine methodenkritische Präzisierung analog zu seiner noch heute zitierten Standarddefinition eines psychologischen Experiments fehlt.

Die Methodenlehre der Völkerpsychologie wird nur in der *Logik der Geisteswissenschaften* (1921, S. 232-240) dargestellt, aber auch dort ohne eine didaktisch einheitliche Übersicht der speziellen Methoden. Der Abschnitt ist relativ kurz, doch sind aus dem Kontext die allgemeinen „Prinzipien und Methoden der Geisteswissenschaften“ hinzuzudenken (S. 23-143). Wundt erläutert hier wichtige heuristische Prinzipien, u.a. das Prinzip der subjektiven Beurteilung als „ein bewusstes und planmäßig geübtes Hineinversetzen des Subjekts in die Objekte“ (1921, S. 25), die Abhängigkeit von der geistigen Umgebung und die kausale bzw. teleologische Betrachtung, und beschreibt die *allgemeinen* Methoden der Geisteswissenschaften, u.a. die *vergleichende Methode* sowie die *charakteristischen* Methoden der Geisteswissenschaften, d.h. die *Interpretation* (S. 78-108) und die *Kritik* (S. 108-123). Grundlegend sind auch die späteren Abschnitte über die *Prinzipien* der Psychologie (S. 240-293).

Individueller und generischer Vergleich

„Die grundlegende Methode der Völkerpsychologie, die bei dieser Scheidung der singulären von den über weite Kreise verbreiteten und endlich von den in allgemein menschlichen Motiven wurzelnden Erscheinungen zur Anwendung kommt, ist nun die Vergleichung in ihren den Geisteswissenschaften überhaupt zukommenden Formen (siehe S. 62 ff.). An sie schließt sich sodann eine auf die Individualpsychologie gestützte Interpretation zum Zweck der Gewinnung bestimmter für die Gemeinschaftsercheinungen gültiger psychologischer Gesetze an“ (S. 238). Wundt unterscheidet, vereinfacht gesagt, zwei Zielsetzungen der vergleichend-psychologischen Methode. Der *individuelle* Vergleich sammelt alle wichtigen Merkmale des Gesamtbildes eines Beobachtungsgegenstandes, und der *generische* Vergleich bildet auf dieser Grundlage ein Bild der Variationen (heute: Einzelfallanalyse und Typen- und Variationslehre). Die reine Vergleichung habe den Vorteil, über allgemein menschliche Vorstellungen, Gefühle und Willensregungen Aufschluss zu geben, insbesondere, wenn spezielle historische Beziehungen ausgeschlossen sind. Die *historisch-psychologische Methode* der individuellen Vergleiche eignet sich, die Entwicklungen und die Entwicklungsgesetze aufzufinden, welche dann durch generische Vergleiche abzusichern sind (1921, S. 62 ff, S. 238 f; 1920a, S. 372). Die Statistik als Methode ist schlechterdings nur eine Anwendung der vergleichenden Methode auf eine sehr große Anzahl von Fällen gleicher und verschiedener Art, mag nun die Vielheit der Fälle durch eine Wiederholung der Beobachtung individueller Erscheinungen oder dadurch entstehen, dass sich die Erscheinungen selbst in sehr großer Zahl wiederholen (1921, S. 74 f). Anwendbar sei die Statistik hauptsächlich in der Sozialwissenschaft, speziell in der Bevölkerungslehre.

Interpretation und Kritik

Grundlegend wichtig ist die Interpretationslehre Wundts (1921, S. 78): „Als Interpretation bezeichnen wir daher allgemein den Inbegriff der Methoden, die uns ein Verständnis geistiger Vorgänge und geistiger Schöpfungen verschaffen sollen“. Wundt bezieht sich durchaus auf die Tradition der geisteswissenschaftlichen Hermeneutik, legt jedoch dar, dass der Interpretationsprozess in seiner typischen Hin- und Herbewegung außer den logischen Schritten und fachspezifischen Elementen grundsätzlich auch psychologischen Prinzipien folgt. Zu dem charakteristischen Verfahren der Geisteswissenschaften wird die Interpretation erst durch die *Kritik*. Sie ist ein der Interpretation entgegengesetztes Verfahren, den hergestellten Zusammenhang durch psychologische Analyse zu zerlegen. Sie geht äußeren oder inneren Widersprüchen nach, sie soll die Echtheit geistiger Erzeugnisse bewerten und ist außerdem Wertkritik und Kritik der Meinungen. Die typischen Irrtümer der intellektualistischen, individualistischen und unhistorischen Interpretation geistiger Vorgänge, haben „sämtlich in der gewöhnlich der subjektiven Beurteilung zugrunde liegenden vulgären Psychologie ihre Quelle“ (S. 297; vgl. Fahrenberg, 2008).

Methodenpluralismus

Die Völkerpsychologie unterscheidet sich schwerpunktmäßig von der „Individualpsychologie“ (der experimentellen Psychologie) in ihrer Methodik. Wundt hat diese Unterscheidung gelegentlich akzentuiert, aber keinen strikten Methodendualismus behauptet. Die Resultate von methodisch verschieden angelegten Untersuchungen sind zu kombinieren. So erläutert Wundt, wie beispielsweise das Thema *Sprache und Gefühlsausdruck* durch die Befunde der psychophysiologischen Emotionsforschung, und das Thema der *Phantasie* innerhalb von Mythen und Religion durch die experimentelle Analyse der Phantasievorstellungen und durch die Untersuchung von Kinderzeichnungen erweitert werden können. In der Sprachpsychologie lassen tachistoskopische Experimente Unterschiede zwischen geläufigen und ungewöhnlichen Buchstabenfolgen erkennen, und Assoziationsexperimente helfen, Wortbildung und Satzgliederung zu analysieren (Meischner-Metge, 2006b, S. 138 ff). „Versucht man, Wundts völkerpsychologische Methode zusammenfassend zu beschreiben, so ergibt sich: es ist ein Versuch, individuelles und soziales Verhalten aus vielfältigsten Lebensbeschreibungen zu extrahieren, ihr Verhältnis zu erfassen und zu erklären und Verallgemeinerungen für die psychologische Theoriebildung abzuleiten. Methodisch kann man das Verfahren als Dokumenten- und Werkanalyse betrachten. Hervorzuheben ist Wundts Bemü-

hen, Erkenntnisse aus der experimentellen Psychologie zur Analyse der Dokumente und Produkte anzuwenden; dieser Ansatz, naturwissenschaftliche und geisteswissenschaftliche Methodik zu verbinden, dem Subjekt in der psychologischen Forschung einen gegenstandsgemäßen Platz zuzuweisen, wurde bisher wenig beachtet. Es bleibt festzustellen, dass Wundt zwar sein methodisches Gesamtkonzept mehrfach dargestellt hat, er hat es aber nicht kommunikativ erläutert, verteidigt, wo nötig korrigiert und durchgesetzt“ (S. 142). – Neben der Religionspsychologie und Ethik ist wahrscheinlich Wundts Sprachpsychologie besonders geeignet, seinen Forschungsansatz und das perspektivische und multi-methodische Vorgehen zu verdeutlichen.

Gesetze und Gesetzlichkeiten

„Demnach verfügt die Psychologie, ähnlich der Naturwissenschaft, über zwei exakte Methoden: die erste, die experimentelle Methode, dient der Analyse der einfacheren psychischen Vorgänge; die zweite, die Beobachtung der allgemeingültigen Geisteserzeugnisse, dient der Untersuchung der höheren psychischen Vorgänge und Entwicklungen“ (1920b, S. 30). Wundts Wortwahl ist aufschlussreich für sein Wissenschaftsverständnis. Vor allem in den Anfangsjahren hatte er oft das Wort „exakt“ benutzt, vermutlich auch in einer Abwehr einer überbordenden spekulativen Psychologie. Die auch später häufige Verwendung von „Gesetz“ und die Konzeption einer Entwicklungstheorie des Geistes wirken wie ein *nomologisches* Forschungsvorhaben. Doch es gibt wesentliche Einschränkungen. Wundt zögert nicht mit der Selbstkritik: Eine völkerpsychologische Entwicklungsgeschichte sei noch vielfach auf Vermutungen und Hypothesen angewiesen. So könne zum Beispiel hinsichtlich der Göttervorstellungen nur vermutet werden, dass sie aus der Verschmelzung eines Heldenideals mit einem zuvor entstandenen Dämonenglauben entstanden wären. „Hier kann fast überall nicht das tatsächlich Gegebene entscheiden, das unserer direkten Beobachtung unzugänglich ist, sondern das psychologisch Wahrscheinliche: das heißt, diejenige Annahme ist die gebotene, die mit der Gesamtheit der bekannten Tatsachen der Individual- wie der Völkerpsychologie am besten übereinstimmt“ (1912, S. V).

Auf geistigem Gebiet sind überall Gesetzlichkeiten vorzufinden, auch die „Entwicklungsgesetze“ haben nur den Charakter von empirischen Gesetzen, d.h. als „abstrakte Verallgemeinerungen gewisser Regelmäßigkeiten der Erfahrung“. Der Begriff eines „geistigen Entwicklungsgesetzes“ sei eigentlich eine *Contradictio in adjecto*. „Das Gesetz sagt aus, dass sich unter gleichen Bedingungen die gleichen Erscheinungen wiederholen. Die geistige Entwicklung schließt aber ein, dass sich genau die gleichen Bedingungen nie wiederholen. Darum ist die geistige Entwicklung durch und durch gesetzmäßig, aber sie ist nicht in dem Sinne gesetzmäßig, dass sie sich auf eine ‘Entwicklungstheorie’ zurückführen ließe“ (1916, S. 158). Deshalb sei für „die Gesamtauffassung des geistigen Lebens die Erkenntnis der Prinzipien wichtiger als die Feststellung von Gesetzen.“ Anstelle des strikten „Gesetz“ verwendet Wundt in der *Logik* den Begriff „Gesetzlichkeit“ oder „Gesetzmäßigkeit“, denn damit sei ausgedrückt, dass es schöpferische (emergente) Vorgänge und singuläre Ereignisse gibt und Ausnahmen möglich sind.

Prinzipienlehre und Entwicklungsgesetze

Mit Prinzipien sind „einfache, nicht weiter abzuleitende Voraussetzungen der Verknüpfung“ seelischer Tatsachen gemeint (1902-1903, III, S. 790). Die Prinzipienlehre hat mehrere, immer wieder überarbeitete Fassungen mit den formal entsprechenden Entwicklungsgesetzen für die Völkerpsychologie. Wundt unterscheidet hauptsächlich vier Prinzipien und erläutert sie durch Beispiele, die aus der Sinnespsychologie, aus der Apperzeptionsforschung, Emotions- und Willenstheorie sowie aus der Kulturpsychologie und Ethik stammen (Wundt, 1921, S. 240-293; siehe Fahrenberg, 2011, S. 94-98).

(1) Das Prinzip der schöpferischen Synthese („Emergenzprinzip“)

„Jede Wahrnehmung ist zerlegbar in elementare Empfindungen. Aber sie ist niemals bloß die Summe dieser Empfindungen, sondern aus der Verbindung derselben entsteht ein Neues mit eigentümlichen Merkmalen, die in den Empfindungen nicht enthalten waren. So setzen wir aus einer Menge von Lichteindrücken die Vorstellung einer räumlichen Gestalt zusammen. Dieses Prinzip bewährt sich in allen psychischen Kausalverbindungen, es begleitet die geistige Entwicklung von ihren ersten bis zu den vollkommensten Stufen.“

(2) Das Prinzip der beziehenden Analyse bzw. der Relationen („Kontextprinzip“)

Dieses Prinzip besagt, dass „jeder einzelne psychische Inhalt seine Bedeutung empfängt durch die Beziehungen, in denen er zu anderen psychischen Inhalten steht.“

(3) Das Prinzip der (steigenden) psychischen Kontraste bzw. der Entwicklung in Gegensätzen („Kontrastprinzip“)

Typische Kontrastwirkungen sind in den Sinnesempfindungen, im Verlauf von Emotionen und Willensvorgängen zu erkennen. Allgemein bestehe eine Tendenz, die subjektive Welt nach Gegensätzen zu ordnen. So zeigen auch individuelle, geschichtliche, wirtschaftliche und gesellschaftliche Prozesse kontrastreiche Verläufe.

(4) Das Prinzip der Heterogenie der Zwecke („gewollte und ungewollte Handlungsfolgen“)

Handlungsfolgen reichen über den ursprünglich gesetzten Zweck hinaus und rufen neue Motive mit neuen Wirkungen hervor. Der gewollte Zweck führt immer Neben- und Folgewirkungen herbei, die selbst wieder zu Zwecken werden, d.h. einer immer mehr anwachsenden Organisation durch „Selbstschöpfung“.

Zitiert wird heute gelegentlich noch das Prinzip der schöpferischen Synthese; als allgemeines Emergenzprinzip geht es psychologiegeschichtlich dem Prinzip der Über-Summativität der Gestaltpsychologen voraus. Das Anregungspotenzial des Prinzips der Heterogenie der Zwecke wurde u.a. von Ernst Bloch (1956), Graumann (1996) und Janich (2006) gewürdigt. In den Lehrbüchern der Psychologie sind die Kategorienlehre und die Prinzipienlehre Wundts nicht mehr zu finden.

Entwicklungsgesetze

Auch die Entwicklungsgesetze unterscheiden sich von den Prinzipien der Naturkausalität durch „das schon dem einzelnen geistigen Vorgang und seinen Produkten innewohnende Moment der Einordnung in eine geistige Entwicklung“ (1902-1903, III, S. 792). Wundt sieht auch für die geschichtlichen und sozialen Vorgänge und Zustände drei Beziehungsgesetze. Er bezeichnet sie als Gesetze der historischen (sozialen) Resultanten, der Relationen und der Kontraste (*Logik*, 1921, S. 427). Das Hauptbeispiel ist jedoch die Sprachentwicklung. Charakteristisch für solche Entwicklungsgesetze sei ihre *psychophysische* Grundlage. Wie Darwin erblickt Wundt den Anfang der Sprache im emotionalen Ausdruck. Selbst wenn nur die psychologische Seite betrachtet wird, z.B. die geistige Entwicklung auf verschiedenen Lebensstufen, so könne von der körperlichen Seite (und der Naturumgebung, den materiellen Lebensfaktoren) nicht abgesehen werden. Von *psychophysischen* Entwicklungsgesetzen spricht Wundt, wenn bestimmte körperliche Bedingungen oder die materielle Umwelt an der Entwicklung beteiligt sind. Ein Beispiel ist die Entwicklung der einzelnen menschlichen Persönlichkeit. Sie gehört der biologischen Reihe an, zugleich ist sie aber „die einfachste Form geschichtlicher Entwicklung“, da natürliches und geistiges Leben „Glieder eines Ganzen sind, das uns auf den unteren Stufen vor allem von seiner objektiven oder Naturseite, auf den oberen von der subjektiven, geistigen Seite aus, die ihre Resonanz in unseren eigenen inneren Erlebnissen findet, erkennbar ist“ (S. 793 f). – Die Kontinuität dieser Prinzipienlehre unterstreicht noch einmal, dass Individual- und Völkerpsychologie methodologisch keine grundverschiedenen Psychologien bilden.

6. Rezeption und Kritik

Viele nachhaltige Missverständnisse seiner *Völkerpsychologie* als psychologisch orientierte *Völkerkunde* wären kaum aufgetreten, wenn er sich für den ebenfalls erwogenen Titel *Psychologische Anthropologie* oder für *Kulturpsychologie* entschieden hätte. Erschwerend – neben den didaktisch unzureichenden Verknüpfungen der Hauptwerke – ist das relativ zu späte Erscheinen der Wissenschaftstheorie und Methodenlehre der Psychologie.

Im Sinne einer vergleichenden Psychologie erweiterte Wundt den Horizont der Psychologie auf die Völkerpsychologie und die Tierpsychologie. Abgesehen von der Sonderrolle Kruegers hat keiner seiner Leipziger Assistenten und kaum ein Lehrbuchautor der folgenden beiden Generationen diese Schritte nachvollzogen. Bereits Külpe (1893, S. 7 f) schließt die Tierpsychologie und die Völkerpsychologie aus (siehe die Rezeptionsforschung, Fahrenberg, 2011).

In der neueren Rezeption wurden hauptsächlich zwei kritische Einwände gegen Wundts Konzeption der Völkerpsychologie vorgebracht. Der erste Einwand lautet, dass Wundt durch die Unterscheidung von experimenteller Psychologie („Individualpsychologie“) und Völkerpsychologie eine Zweiteilung der Psychologie geschaffen und methodisch ausgeführt habe. Es wurden ein „duales Prinzip“, eine „Dualität“, ein „Dualprinzip“, eine „Bifurkation“, eine „Dichotomie“ oder zwei „Denkstile“ behauptet. Erstaunlich ist, dass Wundts nachdrücklich geäußertes Streben nach Einheitlichkeit und Widerspruchsfreiheit, nach wechselseitiger Ergänzung von Perspektiven der Psychologie nicht erinnert wird. Er hat zwar methodologische Schwerpunktsetzungen vermittelt, aber keine strikte methodologische Trennung beider Bereiche gefordert, sondern experimentelle Befunde durchaus für Kerngebiete der Völkerpsychologie akzeptiert. Die zentralen theoretischen und epistemologischen Konzepte Wundts, d.h. die Apperzeptionslehre und die Prinzipienlehre, gelten einheitlich für die *gesamte* Psychologie. Wer sich mit der Wissenschaftstheorie Wundts befasst, wird in dem unterstellten Dualismus ein wiederkehrendes Stereotyp sehen, das vielleicht durch Wundts Gliederungsversuche der Psychologie (siehe oben) mitbedingt ist. Offensichtlich sind mehrere Perspektiven erforderlich, wie auch die heute gewohnte, fragwürdige Einteilung von Teilgebieten bzw. Fächern der Psychologie anzeigt.

Der zweite Einwand scheint in erster Annäherung zuzutreffen. In Wundts Völkerpsychologie fehle die eigentlich „genetische“ Perspektive, d.h. die psychologische Analyse der zu der gemeinschaftlichen kulturellen Entwicklung führenden sozialen Interaktionen und der zugrundeliegenden psychischen Regulationsmechanismen. Diese Analyse habe er nicht begonnen, da er nur die Produkte der geistigen Entwicklung, aber nicht die Interaktionen untersucht habe, so urteilt Eckardt (1997, S. 96): „Nicht die interpersonale Wechselwirkung selbst, sondern die (geistigen) Objektivationen der interpersonellen Wechselwirkung sind die Analyseeinheiten. Faktisch hat damit Wundt den Zugang der Völkerpsychologie zu einer methodologisch tragfähigen sozialpsychologischen Untersuchung selbst versperrt. Das konzeptionsimmanente Hindernis bestand in der Unmöglichkeit, von den Objektivationen interindividueller Wechselwirkung (Sprache, Mythos, Sitte) auf die dieser Wechselwirkung zugrundeliegenden psychischen Regulationsmechanismen zu schließen ...“ „Das Vorhaben, von der Analyse der Objektivationen komplexer psychischer Prozesse Gesetzesaussagen über die ihnen zugrundeliegenden Funktio-

nen abzuleiten, erwies sich als eine nicht realisierbare methodologische Strategie“ (S. 98 f). „Das Psychische bzw. die Historizität des Psychischen selbst wird hier aber nicht untersucht. Untersucht wird die Entwicklung von (geistigen) Objektivationen psychischer Tätigkeit im Laufe der Geschichte.“ Abschließend erwähnt Eckardt kommentarlos die von Laucken (1994) stammende Deutung, dass es bei Wundt wohl nicht an sozialpsychologischen Fragestellungen mangelte, sondern die methodischen Schwierigkeiten nicht zu bewältigen wären. Zumindest für einen empirisch arbeitenden Psychologen werden sich Rückfragen ergeben: Wie hätte Wundt denn vor 150 Jahren in Leipzig eine lebensnahe experimentelle Sozialpsychologie beginnen können, wenn soziale Interaktionen auch heute noch vorrangig unter künstlichen Laborbedingungen oder sogar nur mittels Fragebogen oder computergestützter Simulation, und nicht im Alltag untersucht werden? Mit welcher Methodik und auf welchen Zeitreisen hätte Wundt die interaktiven und innerpsychischen Prozesse der kulturellen Entwicklungsstufen analysieren sollen?

Später skizziert Eckardt (2010) zwar kurz die Apperzeptionspsychologie und die Prinzipienlehre Wundts, erklärt jedoch nicht deren integrative Bedeutung in Wundts Psychologie. Dann bezieht sich Eckardt auf einen frühen Aufsatz Graumanns (1980), aber nicht auf dessen spätere und differenzierte Würdigung, die in Wundt einen hoch aktuellen Wissenschaftler sieht. Wundt habe „den individuo-zentrierten Ansatz der experimentellen und den sozio-zentrierten der Völkerpsychologie in ein Komplementaritätsverhältnis gesetzt und großen Wert auf die Wechselbeziehungen gelegt, die sowohl zwischen Sprache, Mythos und Sitte und dem ‚gesellschaftlichen Leben‘ einerseits und ‚Erscheinungen des Einzelbewusstseins‘ (Vorstellungen, Gefühls- und Willensrichtungen) andererseits bestehen.“ ... „Denn, wie immer man die Beziehung der heutigen Sozialpsychologie zu der oft als Vorläuferin behandelten Völkerpsychologie beurteilt – die Komplementarität ist auf der Strecke geblieben. (Graumann, 2006, S. 55). Vor allem die Sprache und mit ihr bereits die Gebärdensprache galt Wundt als ‚treuer Abdruck des Menschen in der Gesamtheit seiner psychischen Leistungen“. Graumann sieht einen „letztlich handlungstheoretischen Charakter: „Denn wenn die im Anderen evozierten Affekte sich mit Vorstellungen assoziieren, die eine angefangene Vorstellungsreihe weiterführen oder auch zu ihr in Gegensatz treten, dann ist die Gebärde des anderen nicht bloßer Reflex auf die Bewegung des ersten, sondern aus der Mitbewegung ist eine Antwortbewegung geworden“ (Wundt 1911, S. 254)“ (S. 62). „Diese Dialektik, die Wundt mit seinem Ansatz einer Wechselbeziehung von individuellen und gemeinschaftlichen seelisch-geistigen Prozessen sowie der Annahme einer Wechselwirkung zwischen diesen Prozessen und den durch sie ‚emergent‘ hervorgebrachten Gebilden postulierte, ist ein hermeneutisch fruchtbares, doch empirisch bisher nur in Ansätzen realisiertes Bezugssystem, das auszubauen sich lohnt“ (S. 66).

Dem Eindruck einer geringen Resonanz von Wundts Völkerpsychologie stehen andere Hinweise entgegen: Wundts Darstellungen, wie wichtig Ausdrucksbewegungen für die soziale Interaktion sind, scheinen George Herbert Mead angeregt, und die Absichten der Völkerpsychologie den Kulturanthropologen Franz Boas beeinflusst zu haben (vgl. Eckardt, 1997). Auch Sigmund Freud zitierte in *Totem und Tabu* häufig Wundts *Völkerpsychologie*. Als Studierende oder Besucher mit später bekanntem Namen werden außerdem genannt: Boas, Durkheim, Malinowski, Mead, Sapir, Tönnies, Whorf, Wygotski. – Die oft auch für heutige deutsche Leser schwierige *Völkerpsychologie* und *Logik* wurden nie in die englische Sprache übersetzt, so dass seit den an Missverständnissen und Vorurteilen reichen Schriften von Hall und Boring, große Skepsis gegenüber englischen Darstellungen angebracht ist. Wichtige Anregungen für eine Aktualisierung der Konzeption Wundts gingen jedoch von Kurt Danziger aus (2001).

Wundt war sich zweifellos bewusst, dass er sich viel, eigentlich zu viel vorgenommen hatte, vieles noch sehr vorläufig war, und bald überholt sein konnte. Inwieweit diese Bedenken auch für den theoretischen Ansatz seiner Apperzeptionslehre und für seine Prinzipienlehre gelten, ist nicht leicht abzuwägen, da heute zwar sehr viele einzelne Fortschritte vorzuweisen sind, aber kaum ein vergleichbares, vielgliedriges Annahmefüge emergenter Bewusstseinsleistungen. Wenn gegen Wundts Prinzipienlehre, die vergleichenden Methoden und die Interpretationslehre eingewendet wird, dass sie doch sehr allgemein formuliert sind, so müsste diese Kombination von Heuristiken wohl zunächst gelehrt und praktisch genutzt werden, um zu sehen, wie fruchtbar sie sein können.

Anschrift

Prof. (em.) Dr. Jochen Fahrenberg
Waldhofstrasse 42
D - 79117 Freiburg

E-mail: jochen.fahrenberg@psychologie.uni-freiburg.de
Homepage: <http://www.jochen-fahrenberg.de/>

Literatur

- Bloch, E. (1956). Über Wundts „Heterogonie der Zwecke“. Vortrag auf der Jubiläumsfeier für Wilhelm Wundt in Leipzig am 29.10.1955. *Forschungen und Fortschritte*, 30, 112-115.
- Bushuven, S. (1993). *Ausdruck und Objekt. Wilhelm Wundts Theorie der Sprache und seine philosophische Konzeption ursprünglicher Erfahrung*. Münster: Waxmann.
- Danziger, K. (2001). Wundt and the temptations of psychology. In: R.W. Rieber & David K. Robinson (Eds.). *Wilhelm Wundt in history: The making of a scientific psychology* (S. 69-94). New York: Kluwer-Academic.
- Eckardt, G. (Hrsg.). (1997). *Völkerpsychologie – Versuch einer Neuentdeckung*. Weinheim: Psychologie Verlags Union.
- Eckardt, G. (2010). *Kernprobleme in der Geschichte der Psychologie*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Fahrenberg, J. (2008). Wilhelm WUNDTs Interpretationslehre [43 Absätze]. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research*, 9, (3), Art. 29, <http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/viewArticle/1151/2557>
- Fahrenberg, J. (2011). Wilhelm Wundt – Pionier der Psychologie und Außenseiter? Leitgedanken der Wissenschaftskonzeption und deren Rezeptionsgeschichte. e-book. Dokumentenserver der Universität des Saarlandes. <http://psydok.sulb.uni-saarland.de/volltexte/2011/2901/> [PDF-Datei, 639 Seiten, 8.4 MB].
- Fahrenberg, J. (2012). Wilhelm Wundts Wissenschaftstheorie. – Ein Rekonstruktionsversuch. *Psychologische Rundschau*, 63 (4), 228-238.
- Graumann, C. F. (1980). Experiment, Statistik, Geschichte. Wundts erstes Heidelberger Programm einer Psychologie. *Psychologische Rundschau*, 31, 73-83.
- Graumann, C. F. (1996). Wollen und Können – Überlegungen zu deren Wechselwirkung. In: M. von Cranach & K. Foppa (Hrsg.). *Freiheit des Entscheidens und Handelns. Ein Problem der nomologischen Psychologie* (S. 70-85). Heidelberg: Asanger.
- Graumann, C. F. (2006). Die Verbindung und Wechselwirkung der Individuen im Gemeinschaftsleben. In: G. Jüttemann (Hrsg.). *Wilhelm Wundts anderes Erbe. Ein Missverständnis löst sich auf* (S. 52-68). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Janich, P. (2006). Die Heterogonie der Zwecke als Problem der Psychologie. In: G. Jüttemann (Hrsg.). *Wilhelm Wundts anderes Erbe. Ein Missverständnis löst sich auf* (S. 88-101). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Jüttemann, G. (2006). (Hrsg.). *Wilhelm Wundts anderes Erbe. Ein Missverständnis löst sich auf*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Külpe, O. (1893). *Grundriss der Psychologie. Auf experimenteller Grundlage dargestellt*. Leipzig: Engelmann.
- Laucken, U. (1994). *Individuum, Kultur, Gesellschaft*. Bern: Huber.
- Loh, W. (2006). Wilhelm Wundts Ethik und ihre Relevanz. In: G. Jüttemann (Hrsg.). *Wilhelm Wundts anderes Erbe. Ein Missverständnis löst sich auf* (S. 218- 231). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Meischner-Metge, A. (2006a). „Völkerpsychologie“ oder allgemeine „Entwicklungspsychologie“? Zur Wundt-Krüger-Deklarationsdiskussion. In: G. Jüttemann (Hrsg.). *Wilhelm Wundts anderes Erbe. Ein Missverständnis löst sich auf* (S. 81-87). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Meischner-Metge, A. (2006b). Die Methode der Forschung. In: G. Jüttemann (Hrsg.). *Wilhelm Wundts anderes Erbe. Ein Missverständnis löst sich auf* (S. 131-143). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Nitsche, W. (1990). *Einleitung zu Wundt, W. (1863/1990). Vorlesungen über die Menschen- und Thierseele. Eingeleitet und mit Materialien zur Rezeptionsgeschichte versehen von W. Nitsche* (2 Bände). Berlin. Deutscher Verlag der Wissenschaften.
- Oelze, B. (1991). *Wilhelm Wundt. Die Konzeption der Völkerpsychologie*. Münster: Waxmann.
- Schneider, C.M. (1990). *Wilhelm Wundts Völkerpsychologie. Entstehung und Entwicklung eines in Vergessenheit geratenen, wissenschaftshistorisch relevanten Fachgebietes*. Bonn: Bouvier.
- Takasuma, M. (2001). The Wundt Collection in Japan. In: R.W. Rieber & D. K. Robinson (Eds.). *Wilhelm Wundt in history: The making of a scientific psychology* (S. 251-258). New York: Kluwer-Academic. (siehe *Wilhelm Wundt Library*. MPI Wissenschaftsgeschichte. <http://vlp.mpiwg-berlin.mpg.de/library/>).
- Van Hoorn, W. & Verhave, T. (1980). Wundt's changing conceptions of a general and theoretical psychology. In: W. G. Bringmann & E. D. Tweney (Hrsg.). (1980). *Wundt Studies. A Centennial Collection* (S. 71-113). Toronto: Hogrefe.
- Wong, W.-C. (2009). Retracing the footsteps of Wilhelm Wundt: Explorations in the Disciplinary Frontiers of Psychology and in Völkerpsychologie. *History of Psychology*, 12, (4), 229-265.
- Wundt, W. (1862). *Beiträge zur Theorie der Sinneswahrnehmung*. Leipzig: Winter.
- Wundt, W. (1863). *Vorlesungen über die Menschen- und Thierseele*. Hamburg: Voss.
- Wundt, W. (1886). *Ethik. Eine Untersuchung der Tatsachen und Gesetze des sittlichen Lebens* (4. erw. Aufl., 1912, 3 Bände).
- Wundt, W. (1888). Über Ziele und Wege der Völkerpsychologie. *Philosophische Studien*, 4, 1-27.

- Wundt, W. (1889). System der Philosophie (4. erw. Aufl. 1919, 2 Bände). Leipzig: Engelmann.
- Wundt, W. (1889/2009). Über den Zusammenhang der Philosophie mit der Zeitgeschichte. Eine Centenar-betrachtung. Rede des antretenden Rectors Dr. phil., jur. et med. Wilhelm Wundt. In F. Häuser (Hrsg.). Die Leipziger Rektoratsreden 1871-1933. Band I: Die Jahre 1871-1905 (S. 479-498). Berlin: de Gruyter.
- Wundt, W. (1895). Logik. Eine Untersuchung der Prinzipien der Erkenntnis und der Methoden Wissenschaftlicher Forschung. Band 1I. Allgemeine Logik und Erkenntnistheorie (4. Aufl.). Stuttgart: Ferdinand Enke.
- Wundt, W. (1897). System der Philosophie (2. Aufl.). Leipzig: Engelmann.
- Wundt, W. (1900-1920). Völkerpsychologie. Eine Untersuchung der Entwicklungsgesetze von Sprache, Mythos und Sitte. 10 Bände. (3. neubearb. Aufl. 1919 ff; einzelne Bände 4., unveränd. Aufl. 1926). Leipzig: Engelmann.
- Wundt, W. (1902-1903). Grundzüge der Physiologischen Psychologie (5. erw. Aufl., Band I-III). Leipzig: Engelmann.
- Wundt, W. (1911). Probleme der Völkerpsychologie. Leipzig: Wiegandt.
- Wundt, W. (1912). Elemente der Völkerpsychologie. Leipzig: Kröner.
- Wundt, W. (1916). Völkerpsychologie und Entwicklungspsychologie. Psychologische Studien, 10, 189-239. (In: Probleme der Völkerpsychologie, 2. Aufl., S. 126-187).
- Wundt, W. (1919a). Logik. Eine Untersuchung der Prinzipien der Erkenntnis und der Methoden Wissenschaftlicher Forschung. Band 1. Allgemeine Logik und Erkenntnistheorie (4. erw. Aufl.). Stuttgart: Ferdinand Enke.
- Wundt, W. (1919b). System der Philosophie (4. erw. Aufl., Band I-II). Leipzig: Kröner.
- Wundt, W. (1920a). Logik: eine Untersuchung der Prinzipien der Erkenntnis und der Methoden wissenschaftlicher Forschung. Band 2. Logik der exakten Wissenschaften (4. erw. Aufl.). Stuttgart: Ferdinand Enke.
- Wundt, W. (1920b). Grundriss der Psychologie (14. Aufl.). Stuttgart: Kröner.
- Wundt, W. (1921). Logik. Eine Untersuchung der Prinzipien der Erkenntnis und der Methoden Wissenschaftlicher Forschung. Band 3. Logik der Geisteswissenschaften (4. erw. Aufl.). Stuttgart: Ferdinand Enke.

Einige wichtige Publikationen Wundts sind in digitalisierter Form zugänglich (auch die Logik, 4. Aufl., 1921), Institut für Psychologie, Universität Leipzig: <http://www.uni-leipzig.de/~psycho/wundt/chapters/wundt.htm> und MPI für Wissenschaftsgeschichte, Berlin: <http://vlp.mpiwg-berlin.mpg.de/>